Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 6

Artikel: Krieg und Frieden [Fortsetzung]

Autor: A.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

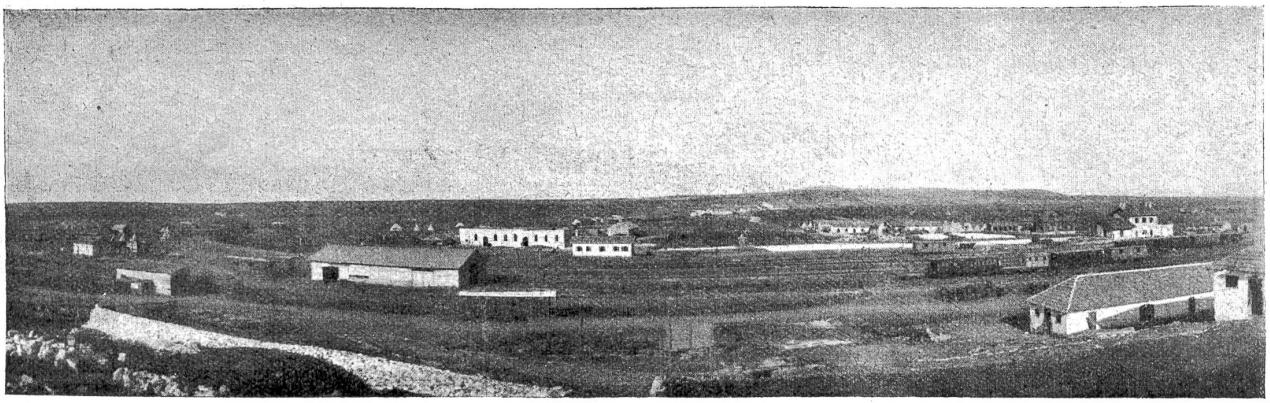
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



An der Eisenbahnlinie Gaza-Beersheba-Jerusalem-Damaskus.

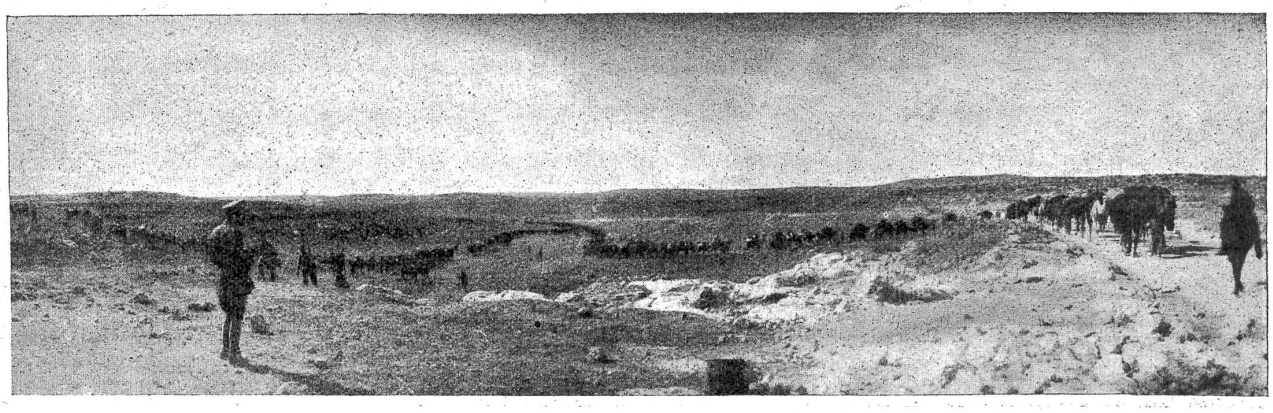
und eine Assimilation nicht möglich ist — ihr Judentum reiner erhalten als die Juden in Westeuropa. Während die Westjuden das Hebräische verlernt haben, sprechen sie noch die Sprache Jakobs, allerdings ein schlechtes Hebräisch, das Yddisch. Aber als ein rechtloses Einsprengsel in einem fremden Staatswesen kann ihr Hebräertum sich nicht entwickeln; es möchte leben und kann nicht und möchte sterben und kann auch nicht. Auch kulturell trägt das Volk den Fluch des ewigen Juden. Ihr höchster Lebenswunsch ist, in heiliger Erde zu ruhen; aber nur wenigen ist es vergönnt, ihre letzten Lebenstage in Jerusalem am Fuße der Davidsburg zu verbringen. Weil dieser starke Glaube meist auch mit der größten Armut gepaart ist, wohnen im Judenquartier zu Jerusalem auch die ärmsten Menschen der Welt. (Schluß folgt.)

Krieg und Frieden.

Bericht vom 1.—7. Februar.

Die große politische Streikbewegung in Deutschland drängte eine Woche lang alle andern Ereignisse in den Hintergrund. In Berlin feierten zur Zeit der höchsten Erregung gegen 400,000 Arbeiter, in Hamburg, Kiel, Bremen, Nürnberg und zahlreichen andern Industriezentren folgten namentlich die Rüstungsbetriebe. Die christlichen Gewerkschaften mit ihrem großen Einfluß unterbanden namentlich im Gebiet des Niederrheins die geplante große Aktion, indem sie darin allein die staatsschädigende Wirkung erblickten. Die Ziele der Bewegung waren dieselben, wie die der österreichischen Manifestanten: „Brot und Frieden. Bessere Ernährungsorganisation, sofortiger Abschluß eines Friedens ohne Annexionen, Zuziehung von Arbeitervertretern zu den Friedensverhandlungen, Aufhebung des Belagerungszustandes, Aufhebung der Militarisierung aller Betriebe, Freilassung der politisch Verhafteten, durchgreifende Demokratisierung der gesamten Staatsgewalt.“ So lautete das Programm, das in seinen praktischen Folgerungen genau übereinstimmt mit den Forderungen Trotzkys in Brest-Litowsk. Es ist die Proklamation der Umwälzung von seiten der Masse. Nichts fehlt zur Ausführung als die völlige Reife des Volkes. Ob sie in Deutschland eintreten werde, das ist so lange zu bezweifeln, als nicht der Staatssozialismus, der die Sympathien der großen Massen hat, infolge der Kriegsnot bankrott wird. Er könnte bankrott werden, wenn die Kriegsführung nach und nach so viele Güter verschlingen und dadurch die notwendige Produktion so sehr schwächen würde, daß der Rest auch bei peinlich gerechter Verteilung nicht weiter mehr als bis zum Hunger langen dürfte. Dann wäre die nach Marx vorausgesagte Verelendung der Massen, die von vielen Geschichtstheoretikern und Volkswirtschaftern als unmöglich verlacht wurde, infolge der kapitalistischen Gewaltkonkurrenz, genannt Krieg, nun doch eingetreten. Hätte die Revolution Erfolg, dann würde sich sofort zeigen, ob der Systemswechsel in einer bloßen Expropriation der bestehenden Güter oder in einer vermehrten Produktion zu bestehen habe: Der furchtbare Mangel an Gütern (nicht an Geld) würde die Lehre erteilen. Der Staatssozialismus Deutschlands, der die beste Stütze seines Militarismus geworden ist, könnte aber noch auf andere Weise bankrott werden: durch die Ueberstraffung der Organisation. Es ist nicht zu leugnen, daß die Straffheit das lange Durchhalten ermöglichte. Es trägt aber in sich das starre Müssen, das Nichtnachgebenkönnen, auch wenn das Nachgeben ultima ratio sein müßte. Erreicht die Straffheit nun die Ziele nicht, so fängt der Organismus an zu versagen. Die Folge ist Ueberstraffung, deren weitere Folge vielleicht ein Nervenchok. Deutschland leidet an dem verstärkten Nervenzittern und beginnt mehr und mehr seinen Riesenleib zu überstraffen. Wie lange? Das hängt von mancherlei Faktoren ab: Von dem Ausgang der Frühjahrsschlacht, von den Ergebnissen zu Brest-Litowsk, von Oesterreich, von der nächsten Ernte — und von der Zeit . . . .

Welche Hülfe der Staat an den schön geduldeten Gewerkschaftsvorständen und Sekretären hatte, zeigte sich am Verhalten dieser ursprünglich revolutionär gedachten Organe. Die erste Meldung lautete: „Die Gewerkschaften haben ihre Mitwirkung am Streik versagt.“ Eine spätere Stellungnahme verzichtet auf die eine Hälfte des Programms, betreffend die äußere Politik: Also glatte Kapitulation vor den Alldeutschen. Als nun aber der Streik im vollen Lauf war, gegen den Willen der Organisation, da begaben sich Abgeordnete der beiden Parteien im Reichstag, darunter Scheidemann und Haase selber, zum Kanzler. Hertling untersagte und versagte jede Zusammenkunft der Regierung mit besondern Vertretern der Streikenden; einzige Deputation müsse nach wie vor die ordnungsgemäße Reichstagsfraktion sein und bleiben. Unterdessen hatte die Militärgewalt gehandelt: Der verschärfte Belagerungszustand über Berlin wurde ausgesprochen, der Streik verboten, Ausständige zum Heeresdienst eingezogen. Reichstagsabgeordneter Dittmann wurde wegen Streikleitung zu 5 Jahren Festung verdammt. Innert drei Tagen war alles erledigt. Die Entente erblickt gerade in diesem scharfen Vorgehen die Gewähr für den baldigen Zusammenbruch, eher als in der Milde, mit der Wien vorging, für Oesterreichs Scheitern. Man mag sich aber nicht täuschen. Die deutsche Bureaukratie verfährt gewalttätig, aber wenn möglich zweckmäßig. Deshalb wird dem ausschlaggebenden Programmpunkt, der Nahrungsfrage, auf jeden Fall verschärfte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Die Lehre des Streiks aber heißt: Eine Revolution wird um so wahrscheinlicher ausbrechen, je stärker die politische Organisation der Masse dasteht: Einmal, weil die Organisation eine Menge zurückhaltender Elemente auf-



Englische Truppen auf dem Marsch durch das Gebirge Judäa.

nimmt und konservative Führer züchtet, sodann, weil sie den Staat zu Reformen zwingt, die der Revolution einen Teil ihrer Ursachen nehmen. Den Segen dieser Lehre hat das deutsche Reich seit Jahrzehnten unbewußt erfahren.

In Brest-Litowsk rangen Trotzky, Czernin und Kühlmann um staatsrechtliche Grundsätze. Trotzky will keinen deutsch-österreichisch-ukrainischen Vertrag gutheißen, den nicht auch die Delegation der Maximalisten von Charkow anerkennen. Er stellt sich auf den ehemals angenommenen Standpunkt, daß die Ukraine zu Rußland gehöre. Die Delegation von Kiew aber behauptet, absolut selbständig dazustehen, kraft der 4. und 5. Proklamation der Kiewer Regierung, den sogenannten „Universals", die völlige Souveränität des Landes aussprachen. Alles kommt auf den Ausgang des Ringens in der Ukraine selber an: Eine Meldung behauptet den Fall von Charkow, eine andere Kiews Uebergang. In Südostrußland machen die Maximalisten reißende Fortschritte. Stadt um Stadt des Wolga-

Staatssekretär des Aeußern von Kühlmann,
Leiter der deutschen Friedensverhandlungen im Osten.

gebietes fällt in ihre Hand. Dagegen erstehen ihnen neue Feinde in Nordfinnland, wo die weißen Garden eine Gegenaktion planen, sowie im weißrussischen Gebiet, wo polnische Truppen das Hauptquartier zu Mohilew samt Krilenko aufgehoben haben. Bezüglich des polnischen Staates erklärt Trotzky sich bereit, die bestehende Regierung in Warschau auf ihre Vertretungsfähigkeit zu prüfen. Durchaus unklar bleibt die Rolle der Zentralmächte in dem Vorgehen der Polen im Rücken der russischen Front bei Mohilew. A. F.

Der falsche Bel.

Der König sprach zu Ben Hadad, dem Herrn von Ninivch!
„Zweihunderttausend Memmen sind's vom Wirbel bis zur Zeh!
Auf Dir ruht meine Zuversicht, Du wagst's, Du wirst im Sturm
Die Fahne mit beherzter Faust pflanzen auf Cyrus Turm."
Mit diesen Worten reicht er ihm den goldnen Götzen Bel.
„O König, Deine Zuversicht, sie geht bei mir nicht fehl."
Es sprach's der tapfere Ben Hadad, erhob das Götterbild,
Und hitzig stürmten hinter ihm die Syrer durchs Gefild.
Kleiner und immer kleiner wird der Streiter Zwischenkluft,
Von Schlachtgeschrei und Rossehuf erbebt die bange Luft.
Zum wirren Knoten mischen sich die beiden Heere kraus,
In den lebendigen Knäuel pflügt die Todes Hippe graus.
Vorwärts und rückwärts setzt den Tritt der wilde Schlachtentanz.
Fernleuchtend strahlt darüber her der Bel im Sonnenglanz.
Schau, wie der Syrer Uebermacht sich auf die Mauer türmt.
Am Abend war der Feind zerschellt, die trotzige Burg erstürmt.

* * *

Doch als beim letzten Dämmerschein im Sieg Trompetenchor
Durch eine Leichendoppelwand der König ritt durchs Tor,
Da lag der brave Fähndrich todwund im Mauerbruch
Und sterbend spie er seinem Herrn ins Angesicht den Fluch:
„Wer in des Todes Auge blickt, scheut Menschen nimmermehr.
Die Fahne, die Du mir geliehn zum Heldenkampf, schau her!
Gefälscht der Purpur, hohl das Holz, von Blech der goldne Bel!
Betrug grinst aus dem Götterbild und aus dem Schaft rinnt Mehl!
Nicht, daß mich mein geliebtes Weib oder mein Leben reut.
Hab ich die Feinde je gezählt? Gefahren je gescheut?
Der bleiche Tod im blutigen Feld geschieht dem Krieger recht.
Doch sei der Ruhm von gutem Gold und sei die Ehre echt.
Sprach's, wühlte durch den Leichenpfuhl nach einem Speer und schoß
Mit seiner letzten Lebenskraft den König tot vom Roß.

Carl Spitteler.

Neue Bücher.

Aus dem Verlag Orell Füßli, Zürich.

Carl Ernst Matthias, Schweizer Weltbühne. Eine Forderung an die Schweiz und an die Welt. Broschiert Fr. 2.—.

Prof. Dr. O. Nippold, Das Erwachen des deutschen Volkes und die Rolle der Schweiz. Preis Fr. 1.—.

Dr. jur. H. Schlieben, Die deutsche Diplomatie. Wie sie ist, wie sie sein sollte. Preis 80 Rappen.

Prof. W. M. Dixon, Die britische Flotte im Weltkrieg. Mit zahlreichen Abbildungen.